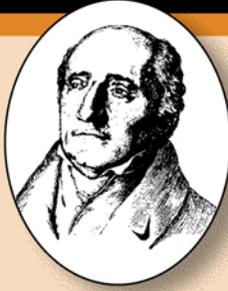


Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe

NEUZEIT



WESTINTEGRATION,  
SICHERHEIT UND  
DEUTSCHE FRAGE

---

QUELLEN ZUR  
AUSSENPOLITIK IN  
DER ÄRA ADENAUER  
1949–1963

Herausgegeben von  
Klaus A. Maier und Bruno Thoß

WBG   
Wissen verbindet



AUSGEWÄHLTE QUELLEN  
ZUR DEUTSCHEN GESCHICHTE  
DER NEUZEIT  
FREIHERR VOM STEIN-GEDÄCHTNIS-AUSGABE

Begründet von Rudolf Buchner  
und fortgeführt von Winfried Baumgart

Band XLII



WESTINTEGRATION,  
SICHERHEIT  
UND DEUTSCHE FRAGE

Quellen zur Außenpolitik  
in der Ära Adenauer 1949–1963

Herausgegeben von  
KLAUS A. MAIER und BRUNO THOSS

WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT  
DARMSTADT

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Westintegration, Sicherheit und deutsche Frage:**

Quellen zur Außenpolitik in der Ära Adenauer  
1949–1963 / hrsg. von Klaus A. Maier und Bruno  
Thoß. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 1994

(Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte  
der Neuzeit; Bd. 42)

ISBN 3-534-11228-8

NE: Maier, Klaus A. [Hrsg]; GT

Bestellnummer 11228-8

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,  
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in  
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 1994 by Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt  
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Offsetpapier  
Satz: Fotosatz Janß GmbH, Pfungstadt  
Druck und Einband: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt  
Printed in Germany  
Schrift: Linotype Garamond, 9.5/11

ISBN 3-534-11228-8

ebook (PDF): ISBN 978-3-534-74478-7

## INHALT

Verzeichnis der Quellen in chronologischer Reihenfolge . . . . .	IX
Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	XIII
Einleitung . . . . .	1
Quellen . . . . .	15
Namen- und Sachregister . . . . .	323



## VERZEICHNIS DER QUELLEN IN CHRONOLOGISCHER REIHENFOLGE

1. Regierungserklärung Adenauers, Auszug, 20. September 1949 . . . . .	15
2. Tagebucheintrag Blankenhorns, Auszug, 21. September 1949 . . . . .	22
3. Erklärung Adenauers, Auszug, 21. Oktober 1949 . . . . .	23
4. Tagebucheintrag Blankenhorns, Auszug, 15. November 1949 . . . . .	25
5. Abkommen zwischen den Alliierten Hohen Kommissaren und Adenauer, 22. November 1949 . . . . .	27
6. Brief Adenauers an Kaiser, Auszug, 30. Januar 1950 . . . . .	31
7. Briefentwurf Adenauers an Schuman, Auszug, Anfang Januar 1950 . . . . .	32
8. Tagebucheintrag Blankenhorns, Auszug, 27. April 1950 . . . . .	34
9. Denkschrift Adenauers, Auszug, 7. Mai 1950 . . . . .	35
10. Erklärung Schumans, Auszug, 9. Mai 1950 . . . . .	38
11. Tagebucheintrag Blankenhorns, Auszug, 4. Juni 1950 . . . . .	40
12. Besprechung der Alliierten Hohen Kommissare mit Adenauer, Auszug, 17. August 1950 . . . . .	41
13. Schreiben Adenauers an McCloy, 24. August 1950 . . . . .	48
14. Memorandum Adenauers, 29. August 1950 . . . . .	50
15. Rede Schumachers, Auszug, 17. September 1950 . . . . .	51
16. Tagebucheintrag des State Department, 18. September 1950 . . . . .	61
17. Verbalnote der Alliierten Hohen Kommission, Auszug, 23. September 1950 . . . . .	61
18. Schreiben Adenauers an Kirkpatrick, 1. Oktober 1950 . . . . .	72
19. Regierungserklärung Plevens, 24. Oktober 1950 . . . . .	73
20. Tagebucheinträge Blankenhorns, Auszug, 25. bzw. 28. Oktober 1950 . . . . .	78
21. Protokolle der Kabinettsitzungen, Auszug, 2./7. November 1950 . . . . .	79
22. a) Brief Grotewohls an Adenauer, Auszug, 30. November 1950 . . . . .	80
b) Pressekonferenz Adenauers, Auszug, 15. Januar 1951 . . . . .	81
23. Bericht des NATO-Stellvertreterrats, Auszug, 9. Dezember 1950 . . . . .	83
24. Protokoll der Kabinettsitzung, Auszug, 13. März 1951 . . . . .	87
25. Schreiben Reuters an Adenauer, Auszug, 9. April 1951 . . . . .	88
26. Briefwechsel Adenauers mit Schuman, 18. April 1951 . . . . .	88
27. Protokoll des CDU-Bundesvorstands, Auszug, 6. September 1951 . . . . .	90
28. Erklärung Adenauers, Auszug, 27. September 1951 . . . . .	91
29. Sitzungsprotokoll der Alliierten Hohen Kommission mit Adenauer, Aus- zug, 18./19. Februar 1952 . . . . .	93
30. Sowjetische Note an die Westmächte, 10. März 1952 . . . . .	93
31. Analyse der Europaabteilung im französischen Außenministerium, 11. März 1952 . . . . .	97
32. Bericht Kirkpatricks, 12. März 1952 . . . . .	100

33. Protokoll einer Sitzung der Alliierten Hohen Kommission mit Adenauer, 17. März 1952 . . . . .	101
34. Denkschrift Heusingers, Auszug, 31. März 1952 . . . . .	103
35. Rede Pfeleiderers, Auszug, 6. Juni 1952 . . . . .	104
36. Stellungnahme Adenauers, Auszug, 13. Juni 1952 . . . . .	107
37. Deutsch-israelisches Kommuniqué, Auszug, 10. September 1952 . . . . .	108
38. Presseerklärung v. Eckardts, Auszug, 10. September 1952 . . . . .	111
39. Presseartikel Kaufmanns, Auszug, 16. September 1952 . . . . .	112
40. Rede Adenauers, Auszug, 29. April 1953 . . . . .	115
41. a) Tagebucheintrag Blankenhorns, Auszug, 15. Juni 1953 . . . . .	120
b) Memorandum Churchills, Auszug, 6. Juli 1953 . . . . .	121
c) Tagebucheinträge Blankenhorns, Auszüge, 7.–11. Juli 1953 . . . . .	123
42. Aufzeichnung Adenauers, Auszug, 16. Juni 1953 . . . . .	126
43. Tagebucheintrag Blankenhorns, Auszug, 3. August 1953 . . . . .	127
44. Memorandum des State Department, Auszug, 23. September 1953 . . . . .	128
45. Denkschrift Meyer von Achenbachs, Auszug, 31. Dezember 1953 . . . . .	131
46. a) Tagebucheintrag Blankenhorns, Auszug, 8. Januar 1954 . . . . .	135
b) Aufzeichnung Adenauers, Auszug, 18. Februar 1954 . . . . .	136
47. Einigungsprotokoll zwischen Adenauer und Teitgen, 20. Mai 1954 . . . . .	139
48. Denkschrift Baudets, Auszug, 21. Juli 1954 . . . . .	141
49. Beschluß der Bundesregierung, 1. September 1954 . . . . .	147
50. Memorandum des National Security Council, Auszug, 7. Oktober 1954 . . . . .	148
51. Aufzeichnung Roberts', Auszug, 18. Oktober 1954 . . . . .	152
52. Brief Lahrs an seinen Bruder, Auszug, 25. Oktober 1954 . . . . .	154
53. Aufzeichnung des Amtes Blank, Auszug, 9. November 1954 . . . . .	155
54. Kommentar Grewes zum Deutschland-Vertrag, 10. November 1954 . . . . .	159
55. Erklärung der Nachrichtenagentur TASS, Auszug, 15. Januar 1955 . . . . .	174
56. Briefwechsel Ollenhauers mit Adenauer, 23./25. Januar 1955 . . . . .	176
57. a) Artikel der Londoner Diplomatischen Korrespondenz, Auszug, 15. April 1955 . . . . .	182
b) Tagebucheintrag Krones, Auszug, 15. April 1955 . . . . .	184
58. Stellungnahme Adenauers, Auszug, 2. Mai 1955 . . . . .	184
59. Erklärung der Alliierten Kommandantur von Berlin, Auszug, 5. Mai 1955 . . . . .	186
60. Briefwechsel Adenauers mit Heuss und v. Brentano, Auszüge, 22.–23. Mai 1955 . . . . .	188
61. Erklärung Adenauers, Auszug, 27. Mai 1955 . . . . .	191
62. Stellungnahme Adenauers, Auszug, 3. Juni 1955 . . . . .	192
63. Resolution von Messina, 3. Juni 1955 . . . . .	194
64. Tagebucheintrag Blankenhorns, 8. Juni 1955 . . . . .	196
65. Rede von Strauß, Auszug, 16. Juli 1955 . . . . .	197
66. Rede Bulganins, Auszug, 24. Juli 1955 . . . . .	201
67. Rundfunkansprache von Strauß, Auszug, 30. Juli 1955 . . . . .	202
68. a) Brief Adenauers an Bulganin, 13. September 1955 . . . . .	206
b) Erklärung der Nachrichtenagentur TASS, 15. September 1955 . . . . .	206
69. Briefwechsel Meyer von Achenbachs mit Lemmer, Auszug, 15./20. September 1955 . . . . .	207

70. Schreiben von Bolz an Sorin, Auszug, 20. September 1955 . . . . .	208
71. Bericht Adenauers, Auszug, 30. September 1955 . . . . .	209
72. Notenwechsel der Westmächte mit der Sowjetunion, Auszug, 3./18. Oktober 1955 . . . . .	214
73. Brief Lahrs an seinen Bruder, Auszug, 24. Oktober 1955 . . . . .	215
74. Rundfunkansprache v. Brentanos, Auszug, 2. November 1955 . . . . .	216
75. Interview Grewes, Auszug, 11. Dezember 1955 . . . . .	219
76. a) Brief Adenauers an Dulles, Auszug, 12. Dezember 1955 . . . . .	220
b) Bericht Krekelers, Auszug, 22. Dezember 1955 . . . . .	222
77. Schreiben Adenauers an alle Kabinettsmitglieder, 19. Januar 1956 . . . . .	223
78. Schreiben v. Brentanos an Adenauer, Auszug, 28. März 1956 . . . . .	225
79. Protokoll des CDU-Bundsvorstands, Auszug, 20. September 1956 . . . . .	230
80. Stellungnahme Adenauers, Auszug, 23. November 1956 . . . . .	232
81. Interview v. Brentanos, 30. November 1956 . . . . .	234
82. Memorandum des State Department, Auszug, 3. Dezember 1956 . . . . .	235
83. Rede Hallsteins, Auszug, 21. März 1957 . . . . .	238
84. Appell von 18 Atomwissenschaftlern, Auszug, 12. April 1957 . . . . .	242
85. Erklärung von Strauß, 13. April 1957 . . . . .	243
86. Brief v. Brentanos an Adenauer, Auszug, 27. September 1957 . . . . .	245
87. Tagebucheintrag Blankenhorns, Auszug, 4. Oktober 1957 . . . . .	249
88. a) Memorandum des State Department, Auszug, 21. November 1957 . . . . .	250
b) Tagebucheintrag Blankenhorns, 25. November 1957 . . . . .	251
89. Notiz Adenauers, 9. Dezember 1957 . . . . .	252
90. Tagebucheintrag Blankenhorns, Auszug, 19. Mai 1958 . . . . .	255
91. Rede Chruschtschows, Auszug, 10. November 1958 . . . . .	256
92. Aufzeichnung Adenauers, Auszug, 20. November 1958 . . . . .	257
93. Tagebucheintrag Blankenhorns, 25. November 1958 . . . . .	259
94. Sowjetische Note an die Bundesregierung, Auszug, 27. November 1958	260
95. Interview v. Brentanos, Auszug, 18. Januar 1959 . . . . .	262
96. Aufzeichnung Adenauers, Auszug, 30. Januar 1959 . . . . .	263
97. Deutschlandplan der SPD, Auszug, 18. März 1959 . . . . .	267
98. Brief v. Brentanos an Gerstenmaier, Auszug, 12. Juni 1959 . . . . .	271
99. Brief v. Brentanos an Adenauer, Auszug, 23. Juli 1959 . . . . .	273
100. Brief van Scherpenbergs an v. Brentano, Auszug, 27. Oktober 1959 . . . . .	274
101. Tagebucheintrag Blankenhorns, Auszug, 12. Februar 1960 . . . . .	275
102. Tagebucheintrag Blankenhorns, Auszug, 20. Mai 1960 . . . . .	277
103. Rede Wehners, Auszug, 30. Juni 1960 . . . . .	278
104. Ausarbeitung Globkes, Auszug, 17. November 1960 . . . . .	281
105. Brief v. Brentanos an Adenauer, Auszug, 23. März 1961 . . . . .	285
106. Stellungnahme Westricks, Auszug, 5. Mai 1961 . . . . .	289
107. Brief v. Brentanos an Adenauer, Auszug, 27. Juli 1961 . . . . .	293
108. Erklärung der Warschauer-Pakt-Staaten, Auszug, 13. August 1961 . . . . .	293
109. Brief Brandts an Kennedy, 16. August 1961 . . . . .	295
110. Tagebucheintrag Blankenhorns, Auszug, 17. August 1961 . . . . .	297
111. Brief Kennedys an Brandt, 18. August 1961 . . . . .	298
112. Brief v. Brentanos an Adenauer, Auszug, 21. Oktober 1961 . . . . .	300

113. Brief v. Brentanos an Adenauer, Auszug, 28. Oktober 1961 . . . . .	302
114. Protokoll des CDU-Parteivorstands, Auszug, 7. Februar 1962 . . . . .	303
115. Rede Schröders, Auszug, 4. Juni 1962 . . . . .	305
116. Protokoll des Gesprächs zwischen Adenauer und Smirnow, Auszug, 6. Juni 1962 . . . . .	306
117. Aufzeichnung Adenauers, Auszug, 3. Juli 1962 . . . . .	307
118. Schreiben Strauß' an Norstad, 31. Juli 1962 . . . . .	311
119. Presseerklärung v. Hases, Auszug, 14. Januar 1963 . . . . .	312
120. Tagebucheintrag Blankenhorns, Auszug, 22. Januar 1963 . . . . .	313
121. Tagebucheintrag Blankenhorns, Auszug, 28. Januar 1963 . . . . .	314
122. a) Erklärung Schröders, 3. April 1963 . . . . .	315
b) Note der sowjetischen Regierung an die Bundesregierung, Auszug, 6. April 1963 . . . . .	316
123. Brief Lahrs an seine Schwester, Auszug, 10. April 1963 . . . . .	317
124. Brief Lahrs an seinen Bruder, Auszug, 29. Juni 1963 . . . . .	318
125. Rede Bahrs, Auszug, 15. Juli 1963 . . . . .	319
126. Brief Lahrs an seinen Bruder, Auszug, 21. Oktober 1963 . . . . .	320

## QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

- Adenauer, Konrad: Briefe 1949–1951. Bearb. v. Hans Peter Mensing. Berlin 1985. (Zit.: Adenauer, Briefe 3.)
- : „Es mußte alles neu gemacht werden.“ Die Protokolle des CDU-Bundesvorstandes 1950–1953. Bearb. v. Günter Buchstab. Stuttgart 1986. (Zit.: CDU-Bundesvorstand 1.)
- : „Wir haben wirklich etwas geschaffen.“ Die Protokolle des CDU-Bundesvorstands 1953–1957. Bearb. v. Günter Buchstab. Düsseldorf 1990. (Zit.: CDU-Bundesvorstand 2.)
- : Erinnerungen 1945–1953. Stuttgart 1965. (Zit.: Adenauer, Erinnerungen 1.)
- : Erinnerungen 1953–1955. Stuttgart 1966. (Zit.: Adenauer, Erinnerungen 2.)
- : Erinnerungen 1955–1959. Stuttgart 1967. (Zit.: Adenauer, Erinnerungen 3.)
- : Erinnerungen 1959–1963. Stuttgart 1968. (Zit.: Adenauer, Erinnerungen 4.)
- Adenauer, Konrad: Reden 1917–1967. Hrsg. v. Hans-Peter Schwarz. Stuttgart 1975. (Zit.: Adenauer, Reden.)
- Adenauer und die Hohen Kommissare 1952. Hrsg. v. Hans-Peter Schwarz in Verb. m. Reiner Pommerin. München 1990. (Zit.: Adenauer und die Hohenkommissare 1952.)
- Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945–1956. Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. 4 Bde. München 1982ff. (Zit.: Anfänge 1 ff.)
- Aufbau Europas. Der –. Pläne und Dokumente. 1945–1980. Hrsg. v. Jürgen Schwarz unter Mitarbeit von Hildegard Kunz und Madelaine Frfr. von Buttlar. Bonn 1980. (Zit.: Aufbau Europas.)
- Auswärtige Politik der Bundesrepublik Deutschland. Die –. Hrsg. vom Auswärtigen Amt unter Mitwirkung eines wissenschaftlichen Beirats. Köln 1972. (Zit.: Auswärtige Politik.)
- Baring, Arnulf: Außenpolitik in Adenauers Kanzlerdemokratie. Bonns Beitrag zur Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V., Bd. 28). München und Wien 1969. (Zit.: Baring, Kanzlerdemokratie.)
- : Sehr verehrter Herr Bundeskanzler! Heinrich von Brentano im Briefwechsel mit Konrad Adenauer 1949–1964. Hamburg 1974. (Zit.: Baring.)
- Blankenhorn, Herbert: Verständnis und Verständigung. Blätter eines politischen Tagebuchs 1949–1979. Frankfurt a. M., Berlin 1980. (Zit.: Blankenhorn.)
- Buchheim, Hans: Deutschlandpolitik 1949–1972. Der politisch-diplomatische Prozeß (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Nr. 49). Stuttgart 1984. (Zit.: Buchheim, Deutschlandpolitik.)
- Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung. (Zit.: Bulletin.)
- Deutsche Frage 1952–1956. Die –. Notenwechsel und Konferenzdokumente der vier Mächte. Hrsg. v. Eberhard Jäckel. Frankfurt a. M., Berlin 1957. (Zit.: Deutsche Frage.)

- Douments diplomatiques français. 1954. Tome II (21 juillet–31 décembre). Paris 1987. (Zit.: DDF, 1954 [21 juillet–31 décembre].)
- Dokumente zur Berlin-Frage 1944–1962. Hrsg. vom Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V. München 1962. (Zit.: Dokumente zur Berlin-Frage.)
- Dokumente zur Deutschlandpolitik. III. Reihe, Bd. 2, 1. Halbband. Hrsg. vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen Bonn-Berlin. Frankfurt a. M., Berlin 1963. (Zit.: Dokumente zur Deutschlandpolitik.)
- Europa-Archiv. Hrsg. v. Wilhelm Cornides. Frankfurt a. M. 1947ff. (Zit.: EA 1949ff.)
- Fischer, Peter: Die Anfänge der Atompolitik in der Bundesrepublik Deutschland im Spannungsfeld von Kontrolle, Kooperation und Konkurrenz (1949–1955). Diss. Europäisches Hochschulinstitut, Florenz, März 1989. (Zit.: Fischer, Anfänge.)
- Foreign Relations of the United States. Bde 1949ff. Washington, D.C. 1974ff. (Zit.: FRUS 1949ff.)
- [Heuss, Theodor:] Heuss – Adenauer. Unserem Vaterlande zugute. Der Briefwechsel 1948–1963. Bearb. v. Hans Peter Mensing. Berlin 1989. (Zit.: Heuss – Adenauer.)
- Hillgruber, Andreas: Berlin. Dokumente 1944–1961. Darmstadt 1961. (Zit.: Hillgruber.)
- Kabinettsprotokolle der Bundesregierung. Die –. Hrsg. für das Bundesarchiv von Hans Boom. Bde. 1ff. Boppard am Rhein. (Zit.: Kabinettsprotokolle 1 usw.)
- Keesing's Archiv der Gegenwart. (Zit.: KAG.)
- Kosthorst, Erich: Jakob Kaiser. Minister für gesamtdeutsche Fragen 1949–1957. Stuttgart 1972. (Zit.: Kosthorst.)
- Krone, Heinrich: Aufzeichnungen zur Deutschland- und Ostpolitik 1954–1969. In: Adenauer-Studien III: Untersuchungen und Dokumente zur Ostpolitik und Biographie. Mainz 1974, S. 134–201. (Zit.: Krone.)
- Lahr, Rolf: Zeuge von Fall und Aufstieg. Private Briefe 1934–1974. Hamburg 1981. (Zit.: Lahr.)
- Loth, Wilfried: Ost-West-Konflikt und Deutsche Frage. Historische Ortsbestimmungen. München 1989. (Zit. Loth, Ost-West-Konflikt und Deutsche Frage.)
- Mark, David E.: Die Einstellung der Kernwaffenversuche. Probleme und Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen. Frankfurt a. M., Berlin 1965. (Zit.: Mark, Kernwaffenversuche.)
- Marshallplan zur EWG. Vom –. Die Eingliederung der Bundesrepublik Deutschland in die westliche Welt. Hrsg. v. Ludolf Herbst, Werner Bühner u. Hanno Sowade. München 1990. (Zit.: Marshallplan.)
- McArdle Kelleher, Catherine: Germany & the Politics of Nuclear Weapons. New York und London 1975. (Zit.: McArdle Kelleher, Germany.)
- Meyer von Achenbach, Richard: Gedanken über eine konstruktive deutsche Ostpolitik. Eine unterdrückte Denkschrift aus dem Jahr 1953. Hrsg. v. Julius H. Schoeps. Frankfurt a. M. 1986. (Zit.: Meyer von Achenbach.)
- Meyer-Landrut, Nikolaus: Frankreich und die deutsche Einheit. Die Haltung der französischen Regierung und Öffentlichkeit zu den Stalin-Noten 1952. München 1988. (Zit.: Meyer-Landrut.)
- Moskau – Bonn. Die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik

- Deutschland 1955–1973. Dokumentation. Hrsg. u. eingel. von Boris Meissner. 2 Bde. Köln 1975. (Zit.: Moskau Bonn 1 bzw. 2.)
- Neue Dokumente zur Deutschland- und Ostpolitik Adenauers. Bearb. u. eingel. v. Klaus Gotto. In: Adenauer-Studien III. Hrsg. v. Rudolf Morsey u. Konrad Repgen. Mainz 1974, S. 129–209. (Zit.: Neue Dokumente.)
- Pfleiderer, Karl Georg: Politik für Deutschland. Reden und Aufsätze 1948–1956., Stuttgart 1961. (Zit.: Pfleiderer.)
- Pommerin, Reiner: General Trettner und die Atom-Minen. Zur Geschichte nuklearer Waffen in Deutschland. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 39 (1991) S. 637–654. (Zit.: Pommerin, Trettner.)
- Probleme der internationalen Abrüstung. Die Bemühungen der Vereinten Nationen um internationale Abrüstung und Sicherheit 1945–1961. 2 Bde. Frankfurt a. M., Berlin 1964. (Zit.: Probleme 1, 2.)
- Prowe, Diethelm: Der Brief Kennedys an Brandt vom 18. August 1961. Eine zentrale Quelle zur Berliner Mauer und der Entstehung der Brandtschen Ostpolitik. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 33 (1985) S. 373–383. (Zit.: Prowe.)
- Rupieper, Hermann-Joseph: Wiedervereinigung und europäische Sicherheit: Deutsch-amerikanische Überlegungen für eine entmilitarisierte Zone in Europa 1953. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen (1986) H. 1, S. 91–30. (Zit.: Rupieper, Wiedervereinigung und europäische Sicherheit.)
- : Die Berliner Außenministerkonferenz von 1954. Ein Höhepunkt der Ost-West-Propaganda oder die letzte Möglichkeit zur Schaffung der deutschen Einheit? In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 34 (1986) S. 427–453. (Zit.: Rupieper, Berliner Konferenz.)
- Schmidt, Robert H.: Saarpolitik 1945–1957. 3 Bde. Berlin 1959/62. (Zit.: Schmidt.)
- Schwarz, Hans-Peter: Adenauer und die Kernwaffen. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 37 (1989) S. 567–593. (Zit.: Adenauer und die Kernwaffen.)
- Senghaas, Dieter: Zur Pathologie organisierter Friedlosigkeit. In: Ekkehart Krippendorf (Hrsg.), Friedensforschung (Neue wissenschaftliche Bibliothek 29). Köln, Berlin 1968, S. 217–259. (Zit.: Senghaas.)
- Shinnar, Felix E.: Bericht eines Beauftragten. Die deutsch-israelischen Beziehungen 1951–1966. Tübingen 1967. (Zit.: Shinnar.)
- Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland. Dokumentation 1945–1977. Hrsg. u. eingel. von Klaus von Schubert. T. 1–2. Köln 1978/79. (Zit.: Sicherheitspolitik 1 bzw. 2.)
- Soutou, Georges-Henri: The French Military Program for Nuclear Energy, 1945–1981 (Nuclear History Program, Occasional Paper 3), Center for International Security Studies at Maryland School of Public Affairs, University of Maryland, 1989. (Zit.: Soutou, French Military Program.)
- Steininger, Rolf: Ein vereintes unabhängiges Deutschland? Winston Churchill, der Kalte Krieg und die Deutsche Frage im Jahre 1953. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 36 (1984) S. 105–144. (Zit.: Steininger, Unabhängiges Deutschland.)
- : Eine Chance zur Wiedervereinigung? Die Stalin-Note vom 10. März 1952. Darstellung und Dokumentation auf der Grundlage unveröffentlichter britischer und amerikanischer Akten. Bonn 1985. (Zit.: Steininger, Chance.)
- Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staat-

- lichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. 27 Bde. Berlin o. J. (Zit.: Ursachen 1 ff.)
- Verhandlungen des Deutschen Bundestages. Stenographische Berichte. 1. Wahlperiode 1949–4. Wahlperiode 1961. Bonn 1950ff. (Zit.: 1. Deutscher Bundestag usw.)
- Wetzlaugh, Udo: Die Alliierten in Berlin. Berlin 1988. (Zit.: Wetzlaugh.)

## EINLEITUNG

„Es besteht für uns kein Zweifel, daß wir nach unserer Herkunft und nach unserer Gesinnung zur westeuropäischen Welt gehören.“ Diese Worte von Bundeskanzler Adenauer in seiner ersten Regierungserklärung (1) waren nicht nur Programm, sondern zugleich Feststellung einer Tatsache. Denn die Gründung der Bundesrepublik selbst war schon ein Akt der *Westorientierung* gewesen, nachdem sich infolge des Ost-West-Konflikts eine Viermächte-lösung für ganz Deutschland als undurchführbar erwiesen hatte. Folglich waren sowohl die Sowjetunion als auch die Westmächte bestrebt, ihr jeweiliges Besatzungsgebiet fest im eigenen „Block“ zu verankern.

Auch nach Ablösung der Militärregierungen durch das bei Gründung der Bundesrepublik erlassene Besatzungsstatut verblieben den Westmächten ausreichende Möglichkeiten, diesen Prozeß fortzuführen. Das Besatzungsstatut übertrug Bund und Ländern zwar die volle gesetzgebende, vollziehende und rechtsprechende Gewalt, reservierte den Besatzungsmächten aber alle jene Rechte, die sie zur Erfüllung ihrer Besatzungsaufgaben und damit zur Kontrolle des politischen und wirtschaftlichen Kurses der Bundesrepublik für erforderlich hielten. Diese Vorbehaltsrechte betrafen die gesamte Außenpolitik, die Entmilitarisierung, die Sicherheit der alliierten Truppen, den Außenhandel, die Dekartellisierung, die Kontrolle des Ruhrgebiets sowie ein Vetorecht bei Verfassungsänderungen. Darüber hinaus behielten sich die Besatzungsmächte das Recht vor, die Ausübung der obersten Gewalt in der Bundesrepublik ganz oder teilweise wieder an sich zu ziehen, falls sie dies im Interesse ihrer Sicherheit, der Aufrechterhaltung der demokratischen Grundordnung oder im Rahmen ihrer Viermächteverantwortung für notwendig erachteten.

In welchem Maße die politische Entwicklung der Bundesrepublik durch diese „Konkurrenz zwischen der auf die Volkssouveränität zurückgehenden deutschen Regierungsgewalt und der auf Siegerrecht beruhenden alliierten Besatzungsgewalt“ (Buchheim, Deutschlandpolitik, S. 9) determiniert war – sei es in Konvergenz zu oder gegen westdeutsche Mehrheitsinteressen –, ist eine Frage, die besonders in der Zeit, als die Ära Adenauer noch (partei-)politische Gegenwart war, sehr unterschiedlich beantwortet wurde. Der seit Öffnung der Archive mögliche umfassendere Einblick in die Entscheidungsprozesse wenigstens der westlichen Länder scheint freilich den Befund zu erhärten, daß der Bundesrepublik bis zum Abschluß der Formationsphase des Westblocks Souveränitätsrechte und damit vermehrte außenpolitische Einflußmöglichkeiten nur als Gegenleistung für irreversible politische, wirt-

schaftliche und vor allem militärische Integrationsschritte gewährt wurden. Und auch nach Erlangung der Souveränität im Jahre 1955 war – bei fortbestehenden Viermächtevorbehalten für Gesamtdeutschland – außenpolitische Handlungsfreiheit nur innerhalb eben dieser Integrationsstruktur, keinesfalls jedoch gegen vitale Interessen der Bündnispartner möglich.

Da Bündnistreue in westlichen Augen den konkreten Maßstab für die Rehabilitation der unter dem NS-Regime so radikal zerstörten deutschen Vertragstreue bildete, war die Bundesrepublik zur Rückgewinnung internationalen Vertrauens auf die sich im Ost-West-Konflikt ausformende westliche Sicherheitsgemeinschaft verwiesen, was den zeitweiligen, notfalls sogar endgültigen Primat der Westintegration vor der Wiedervereinigung implizierte. Der westeuropäische Horizont Adenauers begünstigte diese Politik ebenso wie der von „Russenangst“ überlagerte herkömmliche Antikommunismus großer Teile der westdeutschen Bevölkerung.

Vor allem aber hat diese westliche Horizontgebundenheit den ersten deutschen Bundeskanzler die tiefe Kluft begreifen lassen, die sich mit der nationalsozialistischen Barbarei zwischen Deutschland und den westlichen Demokratien aufgetan hatte und die es zu schließen galt. Dazu diente nicht zuletzt seine Politik der materiellen *Wiedergutmachung* am jüdischen Volk, die ein weiteres Signal zur Vertrauensbildung an den Westen darstellte. Hier wie bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel setzte sich Adenauer deshalb auch über alle Bedenken wegen der Belastungen der Beziehungen zur arabischen Welt hinweg (28, 37, 38, 101).

Akzeptiert man diese internationalen Existenzbedingungen der Bundesrepublik in der Ära Adenauer als Ausfluß einer von Bedrohungsperzeptionen überlagerten westlichen Politik der Sicherheit *mit* und gleichzeitig *vor* Deutschland, so kann eine historische Würdigung der westdeutschen Außenpolitik, alternativer Entwürfe und „verpaßter Gelegenheiten“ sinnvollerweise nur im Zusammenhang mit einer historischen Analyse des Ost-West-Konflikts und unter Berücksichtigung der spezifischen Bedingungen und Verhaltensmuster „organisierter Friedlosigkeit“ (Senghaas) im Atomzeitalter erfolgen.

Dies ist kein Aufruf zu einer affirmativen Geschichtsbetrachtung der Ära Adenauer, über die sich Wilfried Loth schon in der durch die Reforminitiativen Gorbatschows verursachten Zeit „neuer Unübersichtlichkeit“ beklagte, in der „eine breite Schar neokonservativ getönter Pragmatiker“ die Vernünftigkeit des Wirklichen beschwöre und damit zugleich die Gelegenheit nutze, sich für die Verletzungen schadlos zu halten, die sie im Kontext der Utopien von 1968 erfahren habe (Loth, Ost-West-Konflikt und deutsche Frage, S. 7). Es geht vielmehr darum, nach dem inzwischen manifestierten Zerfall des Sowjetimperiums und der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands alle darin liegenden Chancen, besonders die neuen heuristischen und

kooperativen Möglichkeiten, zu nutzen, um die Frage nach den Bestimmungsfaktoren der Außenpolitik in der „Ära Adenauer“ auf der Basis einer so gewonnenen breiteren Analyse des Ost-West-Konflikts neu zu stellen und somit die Geschichtsschreibung darüber selbst vollends aus dem Schatten dieses Konflikts heraustreten zu lassen. Die nachfolgenden Ausführungen stehen unter diesem Vorbehalt.

Untrennbar vernetzt mit der Politik einer politischen und militärischen Westeinbindung der Bundesrepublik waren von Anfang an alle Überlegungen zu einer Lösung der *deutschen Frage* unter den Bedingungen des Ost-West-Konflikts. Die außenpolitische Zielvorgabe des Grundgesetzes zur Wiederherstellung der nationalen Einheit in Freiheit stieß sich dabei unübersehbar an den internationalen Rahmenbedingungen einer aus den Antagonismen des Kalten Krieges herrührenden Spaltung Europas. Daraus resultierte jener in der gesamten Ära Adenauer nicht gelöste Zielkonflikt, der den westdeutschen Teilstaat mit seinem Sicherheitsbedürfnis auf die Teilhabe an der westeuropäisch-atlantischen Blockbildung verwies, ihn damit aber gleichzeitig in eine die Wiedervereinigung zusätzlich blockierende Frontstellung zur östlichen Siegermacht Sowjetunion brachte. Weiter kompliziert wurde die Lage für die junge Bundesrepublik mit ihren erst schrittweise abgebauten Souveränitätsbeschränkungen dadurch, daß ohne eine allgemeine Entspannung das deutsche Problem nicht zu lösen war, der dafür nötige Interessenausgleich unter den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges aber die Gefahr eines Kompromisses in sich barg, der vorrangig Sicherheit vor einem wiedervereinigten Deutschland anstrebte.

Die erste Regierung Adenauer suchte sich dagegen durch eine Reihe von Positionsfestschreibungen abzusichern. Da ihr außenpolitische Mittel zur Durchsetzung nationaler Ansprüche vorerst nicht zur Verfügung standen, stellte sie über eine parteienübergreifende Parlamentsmehrheit die staats- und völkerrechtlichen Mindestanforderungen heraus, die das eigene Verlangen nach nationaler Selbstbestimmung international legitimieren sollten: die Bundesrepublik als demokratisch allein legitimierte Vertreterin des ganzen deutschen Volkes; die Herbeiführung der Einheit über freie gesamtdeutsche Wahlen; die Regelung von Grenzfragen erst in einem Friedensvertrag mit einem handlungsfähigen Gesamtdeutschland; die Sicherung Westberlins über seine Interessenwahrung durch die Bundesrepublik (3, 13, 18, 25).

Im Gegenzug konterten die DDR und die Sowjetunion mit einer Wiedervereinigungsoffensive, die den Schwerpunkt auf paritätisch besetzte Regierungsverhandlungen und den vordringlichen Abschluß eines Friedensvertrages auf dem Boden der Weltkriegsergebnisse legten (22, 30). Das dahinter zum Vorschein kommende Ziel der Blockfreiheit als Vorbedingung für ein wiedervereinigtes Deutschland löste in der Bundesrepublik einen jahrelangen Grundsatzstreit über die Prioritätensetzung in der westdeutschen Außenpo-

litik aus, der in seinen Rückwirkungen bis tief in die Regierungskoalition reichte. Für Bundeskanzler Adenauer und die Mehrheit seiner Koalition mußte der westdeutsche Kernstaat erst wieder eine internationale Position gewinnen, die eine gleichberechtigte deutsche Interessenwahrung bei Friedens- und Deutschlandverhandlungen erlaubte. Dies war nur durch irreversible Westbindung der ungesicherten Bonner Demokratie zu erreichen, die den Westen zu einer Handlungseinheit zusammenschweißte und der Sowjetunion damit die Möglichkeit zum Spiel mit den westeuropäischen Partikularinteressen auf Kosten der Deutschen verbaute. Das setzte eine Politik des langen Atems voraus, durch die man die deutsche Frage so lange völkerrechtlich offenhielt, bis die internationale Lage ihre Lösung erlaubte (2, 36, 41, 46, 56, 58).

Adenauers Kritiker sahen dagegen gerade in der militärischen Westintegration der Bundesrepublik die entscheidende Blockade für aussichtsreiche Viermächteverhandlungen über Deutschland. Nur bei einem weitergehenden Entgegenkommen an das sowjetische Sicherheitsinteresse in Mitteleuropa würde die östliche Supermacht zur Räumung ihres ostdeutschen Vorfeldes zu bewegen sein. Adenauers Politik des Vertagens und Offenhaltens mußte demgegenüber zur innerdeutschen und internationalen Gewöhnung an die Teilung als dem unter den gegebenen Umständen realistischen Minimalkonsens in der deutschen Frage führen (35, 45, 56).

Zusätzlich verschärft wurde dieser Meinungsstreit durch westinterne Vorstöße zugunsten einer Ost-West-Détente und weitere sowjetische Angebote nach Stalins Tod bis hin zur Verhandlungslösung des österreichischen Staatsvertrages im Frühjahr 1955 (41, 55, 57). Der Kampf um die öffentliche Meinung im Westen und die Notwendigkeit flankierender Unterstützung für den innenpolitisch unter Druck geratenen Bundeskanzler ließen es den Westmächten entgegen ihren ursprünglichen Absichten – erst Schaffung der westlichen Einheit, dann Verhandlungen mit der Sowjetunion – zwar geraten sein, schon Anfang 1954 in Berlin an den Vier-Mächte-Tisch zurückzukehren. Doch weder hier noch nach Ratifizierung der Pariser Verträge bei den Genfer Verhandlungen 1955 waren sie, abgesehen vom Angebot rüstungsverminderter Zonen in Mitteleuropa, zu einem so weitgehenden Entgegenkommen wie einer Neutralitätslösung für Deutschland bereit.

Der Abschluß der militärischen Westintegration im Mai 1955 machte andererseits das Dilemma der Adenauerschen Deutschlandpolitik unübersehbar. Für die Westmächte war mit der Arrondierung ihres Allianzsystems nunmehr der Zeitpunkt gekommen, die östlichen Entspannungssignale aus der erreichten Position westlicher Einheit auf ihre Substanz hin abzuklopfen. Daher geriet die eigene Festlegung in den Pariser Verträgen auf eine Unterstützung der Bonner Wiedervereinigungspolitik von Jahr zu Jahr mehr zum Hindernis flexibler Ost-West-Beziehungen. Für die Bundesrepublik kam deshalb alles

darauf an, das dominante westliche Interesse an einer europäischen Sicherheitslösung junktimartig mit der Wiedervereinigungsfrage zu verknüpfen, um nicht zum deutschlandpolitischen Opfer eines Ost-West-Ausgleichs zu werden (46, 57, 74).

Umgekehrt verlor damit aber auch für die Sowjetunion das Spiel mit der nationalen Karte an Wert. Sie schaltete deshalb auf vorrangige Status-quo-Sicherung in Mitteleuropa um und beharrte von nun an unverrückt auf der Akzeptanz ihrer Zwei-Staaten-These in Deutschland. Die Ergebnisse der Moskaureisen von Adenauer und Grotewohl erhärteten diesen Befund im Herbst 1955, auch wenn sich Bundesregierung und Westmächte dagegen durch Rechtsvorbehalte zu schützen suchten. Die Hoffnungen auf eine Deutschlandlösung aus einer Position der Stärke heraus mußten nunmehr der Einsicht weichen, daß sich die künftige Ost- und Deutschlandpolitik auf lange Sicht defensiv auszurichten hatte. In Sorge vor einer weiteren Aufweichung der eigenen Position nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Sowjetunion suchte das Auswärtige Amt daher auf der Basis des Alleinvertretungsanspruchs mit der „Hallstein-Doktrin“ einer Statusaufwertung der DDR über eine befürchtete Welle internationaler Anerkennungen vorzubeugen (66, 68–72, 75).

Schon der erste Präzedenzfall Jugoslawien machte indes das Zweischnidige dieser Waffe deutlich, drohte der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Belgrad die Bundesrepublik doch in ostpolitischer Inflexibilität festzunageln, und dies zu einem Zeitpunkt, da selbst die eigenen Verbündeten nach internationaler Auflockerung Ausschau hielten. Um die eigene Nichtanerkennungspolitik gegen Ostberlin international durchhalten zu können, mußte die Bundesregierung zunehmend auch ihre Beziehungen zu den Staaten der Dritten Welt unter deutschlandpolitischen Vorbehalt stellen (86, 87). Daneben wurden mit Rücksicht auf die eigene Klientel in den Vertriebenenverbänden vorsichtige Ansätze einer beweglicheren Osteuropapolitik durch Gewaltverzichte gegenüber den unmittelbaren Nachbarn Polen und Tschechoslowakei rasch wieder aufgegeben (81, 99).

In dieser Situation ging die Sowjetunion mit Chruschtschows Berlin-Ultimatum von 1958 erneut in die Offensive. Jetzt forderte sie nicht mehr nur die friedensvertragliche Anerkennung der zweistaatlichen Realitäten in Deutschland, sondern suchte zusätzlich Westberlin über den Status einer freien entmilitarisierten Stadt aus den Bindungen mit der Bundesrepublik zu lösen (91–96). Wie sehr man sich international inzwischen mit dem Status quo in Mitteleuropa arrangiert hatte, zeigten die pragmatischen Stellungnahmen der Westmächte, die deutlich differenzierten zwischen ihrer nichtaufgebbaren Position in Westberlin und den weiterreichenden Deutschlandzielen Bonns. Mit ihrem „Deutschland-Plan“ vom Frühjahr 1959 auf der Basis früherer Disengagementpläne machte daraufhin die SPD gegen die Regierung mobil,

und selbst im Auswärtigen Amt wuchs die Kritik an der Stagnation der deutschen Ostpolitik. Deshalb meldete sich der Kanzlervertraute Globke mit Vorstellungen zu Wort, die allgemeine Abrüstungsverhandlungen mit konkreten Entmilitarisierungsangeboten für Mitteleuropa zu koppeln und daraus deutschlandpolitisches Kapital zu schlagen suchten (97, 100, 104).

Die Zeit drängte für die Regierung um so mehr, als die Westmächte 1959/60 in neuen Viermächterunden Bewegung in der Abrüstungs- und Entspannungspolitik ansteuerten. Der Abbruch des Pariser Gipfels, das erfolglose Treffen des neuen US-Präsidenten Kennedy mit Chruschtschow in Wien und die Abriegelung des Ostsektors von Berlin durch den Mauerbau kühlten die Ost-West-Beziehungen freilich 1960/61 erst einmal ab (107–111). Die Spannungen zwischen den Supermächten in der Kubakrise von 1962 schienen daher die ostpolitischen Skeptiker in Bonn ein weiteres Mal zu bestätigen.

Gerade das Balancieren am Abgrund einer großen internationalen Krise 1961/62 markierte jedoch den Höhe- und Wendepunkt gleichermaßen in der Geschichte des Kalten Krieges. International begannen die Supermächte unter dem Eindruck des Krisenschocks schrittweise von der Konfrontation auf partielle sicherheitspolitische Kooperation umzusteuern, und auf nationaler Ebene mußte Adenauer mit einer gestärkten FDP Teile seiner ost- und deutschlandpolitischen Kritiker in sein letztes Kabinett aufnehmen. Mit seinen Signalen zu einer Normalisierung der Beziehungen an die osteuropäischen Staaten trug der neue Außenminister Schröder den veränderten internationalen und innenpolitischen Gegebenheiten Rechnung, während der Kanzler mit seinem Angebot eines zehnjährigen Stillhalteabkommens das deutsch-sowjetische Verhältnis zu entkrampfen suchte. Aus der Opposition heraus dachte schließlich Egon Bahr für die Sozialdemokraten mit seiner Tutzingener Formel „Wandel durch Annäherung“ sogar bereits in die Brandt-Scheelsche Ostpolitik der 70er Jahre voraus (115, 116, 125).

Aus ihrer exponierten geostrategischen Lage, ihrer völkerrechtlichen Situation und der Teilung Deutschlands erwachsen der Bundesrepublik besondere Probleme für ihre *Sicherheitspolitik*, und zwar sowohl für die innere wie für die äußere Sicherheit. Mag auch die Analogie zur Situation Koreas von den Zeitgenossen und in historischen Bewertungen überstrapaziert worden sein, so bleibt doch die gesicherte Erkenntnis, daß der Koreakrieg den Entscheidungsprozeß für die Aufrüstung der Bundesrepublik beschleunigt, ja als Katalysator für deren Durchsetzung gegen erhebliche innen- und außenpolitische Widerstände gewirkt hat. Als die amerikanische Regierung daher im September 1950 ihren Verbündeten den Plan eines westdeutschen Kontingents zur geplanten integrierten NATO-Streitmacht – als Voraussetzung ihres verstärkten militärischen Engagements in Europa – präsentierte, konnte sie sich auf ein Angebot Adenauers stützen, „im Falle der Bildung einer

internationalen westeuropäischen Armee“ einen angemessenen deutschen Beitrag dazu zu leisten (12, 16).

Der von Washington konzedierte Grad an militärischer Integration innerhalb der NATO mit der Aussicht auf eine national organisierte deutsche Armee bot nach französischer Auffassung jedoch keine ausreichende Garantie dafür, daß die Bewaffnung der Bundesrepublik so kontrolliert werden konnte, daß sich der immer stärker werdende, territorial jedoch nicht saturierte westdeutsche Teilstaat nicht am Ende der Sowjetunion zuwandte, die wichtige deutschlandpolitische Trümpfe in der Hand hielt, oder daß die Bundesrepublik mit ihrer Nationalarmee ihre Nachbarn in militärische Abenteuer zur Rückeroberung der verlorenen Gebiete im Osten verwickelte. Ihre Aufrüstung mußte sowohl der Sicherheit *mit* als auch *vor* Deutschland genügen. Zudem durfte durch die westdeutsche Aufrüstung Frankreichs Rolle als drittstärkste Macht in der NATO nicht gefährdet werden, was seine Einflußmöglichkeiten gegenüber dem “Anglo-Saxon-Triangle” – USA, Großbritannien und Kanada – weiter verringert hätte.

Im Sommer 1951 gelang es der französischen Regierung, gegen ein NATO-integriertes westdeutsches Kontingent und eine Interimslösung ihr Konzept einer supranationalen Europaarmee durchzusetzen (19, 20, 23), weil kein anderer Ausweg aus dem deutsch-französischen Interessengegensatz – hier Ablösung des Besatzungsstatuts und Gleichberechtigung, dort Kontrolle – möglich erschien. Für Adenauers vorrangiges Ziel einer irreversiblen Westbindung der Bundesrepublik war die Ablösung des Besatzungsstatuts nämlich nicht nur Mittel zum Zweck der innenpolitischen Durchsetzung einer unpopulären Aufrüstung, sie war die Voraussetzung dieser Westbindung schlechthin: Abmachungen, die lediglich eine unilaterale Revision des Besatzungsstatuts durch die Alliierten darstellten, beließen ihnen letztlich die Möglichkeit, diese Abmachungen einschließlich der 1950 gewährten einseitigen Sicherheitsgarantie – folglich auch die Westbindung – wieder rückgängig zu machen, sobald ihnen dies durch etwaige Viermächteübereinkünfte möglich und vorteilhaft erschien.

Während die USA bestrebt waren, die geplante Europäische Verteidigungsgemeinschaft fest in die NATO einzubinden, um der Gefahr einer militärischen oder gar politischen Diversion innerhalb des atlantischen Bündnisses vorzubeugen, gelang es der Bundesregierung, nahezu alle ursprünglich im Plan einer Europaarmee enthaltenen Diskriminierungen zu entschärfen und eine Regelung durchzusetzen, die in bestimmten Fällen eine Mitsprache im NATO-Rat ermöglichte. Verständlicherweise orientierten sich die Westeuropäer einschließlich der Bundesrepublik, die nie auf eine NATO-Mitgliedschaft verzichtete (29), in ihrer Sicherheitspolitik letztlich an der NATO. Sie hatte sich bereits zu einem effizienten militärischen, rüstungswirtschaftlichen und politischen Steuerungsorgan entwickelt, als die EVG noch nicht einmal

vertragsreif ausgehandelt war. Vor allem aber: Je klarer wurde, daß Frankreich außerstande war, aus eigener Kraft eine ausreichende militärische Balance gegenüber der Bundesrepublik herzustellen, desto mehr wurde die NATO, nicht die EVG, die eigentliche Instanz zur Kontrolle der Westdeutschen.

Die im New Look der Eisenhower-Administration angelegte Strategie der massiven Vergeltung und der *Nuklearisierung* der Bündnisstrategie sowie das daraus resultierende verstärkte Gewicht der angelsächsischen Nuklearmächte verschärfte die Spannung zwischen europäischer und atlantischer Integration. Der von Paris im Interesse der Wahrung seiner nationalen Stellung und Mitsprachemöglichkeiten im Bündnis beabsichtigte Aufbau eines eigenen atomaren Potentials war daher einer der Hauptgründe für die Ablehnung des EVG-Vertrages durch die französische Nationalversammlung am 30. August 1954 (48).

Mit dem Scheitern der EVG hatte die Politik Adenauers einen schweren Rückschlag erfahren, freilich mehr in europa- als in sicherheitspolitischer Hinsicht. Sein Versuch, die Bundesrepublik mit der Niederlage von 1945 zu versöhnen (Baring, *Kanzlerdemokratie*, S. 33), indem er den deutschen Nationalstaat für die Westintegration der Bundesrepublik und ein politisch vereinigt Europa opferte, war vorerst mißlungen. Darüber hinaus hatte die Europaidee selbst, an die die unpopuläre westdeutsche Aufrüstung jahrelang gekoppelt worden war, Schaden genommen.

Mit den nur wenige Monate später ausgehandelten Pariser Verträgen erlangte die Bundesrepublik dann aber ein wesentlich höheres Maß an Souveränität, als es im Deutschlandvertrag von 1952 vorgesehen war (50, 53, 54). Gleichzeitig wurde die Bundesrepublik in die NATO und in die aus dem Brüsseler Pakt von 1948 geschaffene Westeuropäische Union aufgenommen, die über den freiwilligen Verzicht Bonns auf die Herstellung von ABC-Waffen hinaus als Rüstungskontrollinstanz diente.

Die ursprünglichen Aufstellungspläne für die Bundeswehr waren mit der Nuklearisierung der NATO-Strategie freilich überholt. Im Dezember 1954 hatte der NATO-Rat nämlich eine Direktive als Grundlage für die Verteidigungsplanung der Allianz unter besonderer Berücksichtigung von Atomwaffen gebilligt. Sie sah vor, daß die NATO jeden Angriff aus dem Osten mit einem massiven Vergeltungsschlag durch strategische und taktische Kernwaffen beantwortete. Die NATO ging davon aus, daß ein künftiger Krieg wahrscheinlich in den ersten Tagen durch einen intensiven atomaren Schlagabtausch entschieden würde. Daher sollten sich die Allianzmitglieder anstelle der Planung eines maximalen Streitkräfteaufwuchses nach Ausbruch der Feindseligkeiten auf die Unterhaltung bereits im Frieden einsatzbereiter und mit nuklearen Waffen ausgerüsteter Verbände konzentrieren.

Auf das Dilemma, daß die Bundesrepublik voraussichtlich die Haupt-

kampfzone eines atomaren Krieges sein würde, aber keinerlei Mitsprache bei den nuklearstrategischen Dispositionen des Bündnisses besaß, reagierten politische und militärische Führung anfangs recht unterschiedlich. Während die militärische Führung die konventionelle Rolle der Bundeswehr durch „überlegene Führungskraft“ (Heusinger) zu retten versuchte, war die Bundesregierung frühzeitig bestrebt, sich über die Teilhabe am atomaren Potential nicht nur gleichberechtigten Einfluß auf die militärischen Optionen der Allianz, sondern auch auf dessen Organisationsstrukturen zur Einbindung der USA zu verschaffen. Aus der nuklearen Pattsituation stellte sich nämlich die Frage: Würden die USA im Ernstfall für ihre europäischen Verbündeten die eigene atomare Vernichtung riskieren?

Spätestens unter dem Eindruck einer Presseveröffentlichung über beabsichtigte amerikanische Truppenreduzierungen in Europa (79), vor allem aber nach der Suez-Krise und dem Sputnik-Schock, hegte Adenauer so erhebliche Zweifel an der Sicherheitspartnerschaft mit den USA, daß er sogar das Angebot aus Paris für eine gemeinsame französisch-deutsch-italienische Produktion von Atomwaffen aufgriff (88). Ein von den Verteidigungsministern dieser drei Länder im Frühjahr 1958 unterzeichnetes Abkommen darüber wurde jedoch vom neuen Ministerpräsidenten de Gaulle unverzüglich sistiert.

Auch die amerikanischen Pläne, mittels einer „vierten Atommacht NATO“ oder einer multilateralen NATO-Atomstreitmacht (MLF) deutsche nukleare Ambitionen zu kompensieren, scheiterten 1965 hauptsächlich an Frankreichs atomarem Alleingang. Die deutsche Zustimmung zum MLF-Projekt belastete aber jahrelang die deutsch-französischen Beziehungen, da die MLF sowohl de Gaulles Ziel eines nuklearen Dreierdirektoriums (USA, Großbritannien, Frankreich) als auch seinem Plan einer französisch geführten europäischen Verteidigungsstruktur als Gegengewicht zu den USA zuwiderlief. Die Bundesregierung hielt jedoch trotz aller Schwierigkeiten mit der Kennedy-Administration an der atlantischen (= amerikanischen) Option ihrer Sicherheitspolitik fest. Sie sah sich außerstande, den deutschlandpolitischen Rückhalt sicherheitspolitisch zu honorieren, den sie bei de Gaulle gefunden hatte, als sich die Supermächte unter den Erfahrungen der Berlin- und Kuba-Krise (1958–1962) in den vom nuklearen Patt erzwungenen Bilateralismus einzüben begannen, der den USA zeitweilig deutschlandpolitische Kompromisse angeraten sein ließ.

Diesem Trend wurde auch die atomare Rolle der Bundesrepublik angepaßt. Er verbot jegliche nationale oder kollektive Teilhabe an den nuklearen Großmachtinsignien und führte bei dem Interesse des „Atomclubs“ auf Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen (Nonproliferation) zu einer schließlich im Dezember 1966 geregelten bloßen Mitsprache an den nuklearstrategischen Planungen der NATO im Rahmen der Nuclear Planning Group. Was blieb, war die Ausrüstung der Bundeswehr mit atomaren Träger-

systemen, die von Verteidigungsminister Strauß ab 1956 um so eifriger betrieben wurde, je mehr sich herausstellte, daß der Aufbau der Streitkräfte wesentlich langsamer als geplant vonstatten ging. So wurde die Bundesrepublik gegen erheblichen Widerstand in der Öffentlichkeit (84) von den nuklearstrategischen Weiterungen des New Look eingeholt. Ihre atomare Unschuld hatte sie ohnehin bereits verloren, als Adenauer im Juni 1953 die Stationierung amerikanischer nuklearer Gefechtsfeldwaffen befürwortet hatte (42).

Die Spaltung des Kontinents als Haupthindernis für eine Lösung der nationalen Frage hatte führende Politiker aller großen Parteien in Westdeutschland schon vor Gründung der Bundesrepublik auf die *Europafrage* stoßen lassen. Im Gedanken eines europäischen Bundesstaates war für die Vertreter der Europabewegung ein Ausweg aus den nationalistischen Verwerfungen zweier Weltkriege gefunden, mit dem sich die scheinbar unaufhaltsame Abdankung Europas stoppen ließ. Mit der Idee einer „Dritten Kraft“ zwischen den Supermächten durch Bündelung der verbliebenen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Ressourcen Westeuropas verbanden sich für die westdeutsche Politik zudem besondere Chancen. Der Weg über Europa bot den diskreditierten Deutschen voraussichtlich den schnellsten Weg zu gleichberechtigter Rückkehr in die Völkerfamilie, da er das deutsche Potential aus Sicht der Westeuropäer kontrolliert zu halten versprach, ohne diskriminierend auf die Westdeutschen zu wirken. Die Schaffung einer prosperierenden Wohlstandszone in Westeuropa mochte im übrigen schon mittelfristig eine unwiderstehliche „Magnetwirkung“ auf Osteuropa ausüben und damit über eine gesamteuropäische Zusammenarbeit schließlich auch die deutsche Frage lösbar machen (2, 9).

Gelingen konnte die Integration Europas freilich nur, wenn sich gleichzeitig der deutsch-französische Gegensatz dauerhaft entschärfen ließ. Hier hatte indes die von den angelsächsischen Mächten zunächst unterstützte *Saarpolitik* Frankreichs eine neue Hürde aufgetürmt. Paris sah sich vor dem Hintergrund seiner Kriegsschäden berechtigt, das Saargebiet über ein Autonomiestatut politisch von Deutschland abzugliedern und wirtschaftlich an den eigenen nord- und ostfranzösischen Industrieraum anzubinden. Bonn konnte dagegen mit Blick auf die offenen Grenzfragen im Osten keinen Vorfestlegungen hinsichtlich seiner Westgrenze vor Abschluß eines allgemeinen Friedensvertrages zustimmen. Wenn Frankreich daher die Saar über ihre Mitgliedschaft im Europarat zu europäisieren suchte, konnte sich die Bundesrepublik nur über einen völkerrechtlichen Vorbehalt in dieser Frage in die europäische Einigung einbringen (9, 10, 26).

Wollte die Bundesregierung ihren Alleinvertretungsanspruch auch materiell aufrechterhalten und daneben als Voraussetzung einer Wiedereingliederung in die Weltwirtschaft ihre Kreditfähigkeit zurückgewinnen, dann mußte sie sich zur Haftung für die deutschen *Vorkriegsschulden* bereitfinden. Die

Diskussion um eine territoriale Eingrenzung auf das von Westdeutschland zu verantwortende Schuldenvolumen blieb dagegen fruchtlos, da sich eine derartige Haftungsbeschränkung nicht mit dem politischen Vertretungsanspruch für ganz Deutschland vertragen. Im Londoner Schuldenabkommen von 1953 wurde schließlich eine Rahmenvereinbarung getroffen, die Westdeutschlands finanzielle Leistungsfähigkeit mit den berechtigten Ansprüchen ausländischer Gläubiger in einem tragfähigen Kompromiß austarierte (21, 40).

Auf europäischer Ebene waren die Integrationsbestrebungen unterdessen auf zwei bedeutsamen Feldern vorangekommen. Dazu hatte sich die kontinentale Europapolitik unter Beibehaltung ihres Fernziels eines europäischen Bundesstaates operativ auf den Weg der sektoralen Einigung begeben. Bei der Zusammenfassung der Montanindustrie in der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (Montanunion) wie beim Plan einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) hatten sich dadurch zwei zentrale Gesichtspunkte harmonisieren lassen: europapolitische Fortschritte unter gleichberechtigter und zugleich kontrollierter Teilhabe des westdeutschen Partners. Nicht verwirklichen ließ sich dagegen das ehrgeizigere Anliegen, Montanunion und EVG nunmehr in der Konsequenz des bundesstaatlichen Fernziels unter dem Dach einer Europäischen Politischen Gemeinschaft (EPG) zu vereinigen. Die supranationalen Ansätze aller drei Projekte stießen sich vielmehr an der Gegenwehr der Vertreter nationalstaatlicher Souveränität in den Mitgliedstaaten. Für die europäische Integration und die deutsch-französischen Beziehungen wirkte dies um so belastender, als mit dem Versanden der EPG und dem Scheitern der EVG im Sommer 1954 auch die notwendige Konstruktion für eine Europäisierung der Saarfrage wegbrach (10, 11, 43, 47).

In der Phase des westdeutschen Allianzbeitritts 1954/55 entwickelte sich die Europapolitik daher zu ihren sektoralen Anfängen zurück. Der Versuch, die nunmehr geschaffene Westeuropäische Union (WEU), das sicherheitspolitische Vorschaltstück für den NATO-Beitritt der Bundesrepublik, über ihre Kontrollfunktion hinaus zur Reaktivierung der europäischen Integration zu nutzen, erwies sich jedoch als nicht realisierbar. Föderale kontinentale Europa-pläne ließen sich mit den britischen konföderalen Vorstellungen ebenso wenig in Einklang bringen, wie sich der dominante Rüstungskontrollaspekt werbewirksam für die Europaidee in Form einer Rüstungsgemeinschaft umgestalten ließ.

Lediglich bei der endgültigen Lösung der Saarfrage zeigte sich die WEU politisch hilfreich. In der Paketlösung der Pariser Verträge war nicht nur die damit junktimsartig verknüpfte Saarlösung unterzubringen; die Brüsseler Organisation bot auch das hinlänglich lockere Gerüst für eine europäische Aufhängung eines autonomen Saarstaates. Beim Kampf um die plebiszitäre Absicherung des Saarstatuts drohten die von Adenauer so gefürchteten nationalen Fliehkräfte zwar nochmals zum Sprengsatz für die deutsch-französischen

Beziehungen zu werden. Die nach dem Votum der Saarländer eingeleitete Lösung der Vernunft – Rückgliederung der Saar verbunden mit wirtschaftlichen Konzessionen an Frankreich – markierte dann aber einen ersten Eckstein auf dem Weg zur dauerhaften Aussöhnung beiderseits des Rheins (51, 52, 73).

Den europäischen Hauptweg schlugen die Westeuropäer dagegen mit der Revitalisierung der in der Montanunion angelegten wirtschaftlichen Integration ein. Dazu verbanden die Beschlüsse von Messina das Ziel einer Zollunion als Voraussetzung für das schrittweise wirtschaftliche Zusammenwachsen Westeuropas (EWG) mit dem Projekt einer Atomgemeinschaft (EURATOM) zur gemeinsamen Entwicklung dieser vermeintlichen Zukunftenergie. Gegen die Vertreter des Freihandelsprinzips im Wirtschafts- und Atomministerium setzte Adenauer seine Richtlinienkompetenz zugunsten der übergeordneten gesamtpolitischen Argumentation der Integrationisten im Auswärtigen Amt ein. Befördert durch die Einsicht in ihre Handlungsunfähigkeit während der Doppelkrise von Budapest und Suez im Herbst 1956, einigten sich die Kontinentaleuropäer schließlich unter britischem Beiseite stehen auf den kleineuropäischen Lösungsansatz der Römischen Verträge von 1957, deren föderale Strukturen zwar europapolitisch ausbaufähig, aber eben nicht mehr supranational bindend gehalten waren (63, 77, 83).

Das wirtschaftliche Zusammenwachsen Westeuropas war schon in der zweiten Hälfte der 50er Jahre von angelsächsischer Kritik an seinen protektionistischen Tendenzen begleitet. Unterstützt von der Kennedy-Administration begann das Kabinett Macmillan daher Anschluß an den kontinentalen Wirtschaftsraum zu suchen. Gleichzeitig appellierte Washington an die globale Mitverantwortung der Europäer gegenüber der Dritten Welt. Der erfolgreichen Annäherung der sozialistischen Staaten über eine Strategie des gemeinsamen Antiimperialismus an die antikoloniale Bewegung in Asien und Afrika wollten die USA mit einer breitgefächerten Entwicklungshilfepolitik begegnen. Dabei fiel der Blick naturgemäß auf die gestiegene Wirtschaftskraft der EWG-Staaten und insbesondere der Bundesrepublik. Die Bundesregierung reagierte darauf entsprechend ihrer Wirtschaftsphilosophie mit einem Programm staatlich unterstützter, aber vorrangig privat organisierter Initiative als Hilfe zur Selbsthilfe (106).

Auf der europäischen Schiene geriet die Adenauersche Außenpolitik dagegen Anfang der 60er Jahre immer stärker in den Sog der gaullistischen Europapolitik. Ostpolitische Aufweichungstendenzen, wie sie der Kanzler seit Jahren bei seinen angelsächsischen Verbündeten zu beobachten vermeinte, ließen ihn zunehmend auf die deutsch-französische Karte setzen. Das wirkte auf die Unionsparteien zurück, bei denen sich eine außenpolitische Positionsdebatte unter dem Schlagwort „Atlantiker contra Gaullisten“ entspann. Ihren europapolitischen Kern bildete die Frage: Erweiterung der EWG um das inzwischen dazu bereite Großbritannien oder Festigung der deutsch-fran-

zösischen Achse in einem Kleineuropa der Vaterländer. Adenauer konnte in dieser Auseinandersetzung, zusätzlich verunsichert durch sein problemgeladenes Verhältnis zu Kennedy, zwar noch einen seiner Leitgedanken, die deutsch-französische Verständigung auf Kosten einer EWG-Erweiterung, in Vertragsform gießen. Eine parteienübergreifende Bundestagsmehrheit balancierte den Elysée-Vertrag von 1963 allerdings durch eine Präambel nachhaltig in Richtung auf eine ausgewogenere atlantisch-westeuropäische Grundorientierung der westdeutschen Außenpolitik aus (117, 120, 121, 123). Wie in der Ost- und Deutschlandpolitik war der Bundeskanzler damit auch in seiner West- und Europapolitik an die Grenzen seiner außenpolitischen Dominanz gestoßen. Sein Rücktritt zum Jahresende lag somit in der Konsequenz dieser Entwicklung.

Die *Auswahl* der Quellen, die sich auf das politische Denken der Hauptakteure, nicht auf Ereignisse und Abläufe konzentriert, orientiert sich wesentlich an vier Gesichtspunkten:

- Westdeutsche Außenpolitik in den Jahren 1949 bis 1963 läßt sich nicht ohne ihre internationale Einbindung begreifen; deren angemessene Dokumentierung stützt sich zwar in der Regel auf Übersetzungen, kann in einigen ausgewählten Fällen aber nicht gänzlich auf fremdsprachliche Quellen verzichten.
- Ein Schwerpunkt der Auswahl liegt auf den Jahren 1949 bis 1955, in denen die Außenpolitik der Bundesrepublik neu konzipiert wurde, ohne dadurch die Folgezeit bis 1963 ungebührlich zu vernachlässigen.
- Die außenpolitische Dominanz des Bundeskanzlers gerade in der Ära Adenauer spiegelt sich auch in der Dokumentenauswahl wider; repräsentative Gegenstimmen machen aber an den zentralen Punkten der Auseinandersetzungen das Wechselspiel von Regierungsinitiative und oppositioneller Kritik deutlich.
- Untrennbar verbunden mit der außenpolitischen Integration der Bundesrepublik in das internationale System ist ihr sicherheitspolitischer Einbau in die westliche Allianz mit den zugrundeliegenden Bedrohungsvorstellungen; allgemeine sicherheitspolitische Aussagen und Diskussionen werden daher in der Auswahl berücksichtigt, ihre konkrete militärpolitische Umsetzung für den Streitkräfteaufbau aber herausgelassen.

Der wissenschaftliche *Apparat* beschränkt sich auf die zur Erschließung und zum inneren Verständnis der Quellen unumgänglich notwendigen Informationen:

- Die Fundorte der Quellen werden über Kurztitel im Dokumentenkopf kenntlich gemacht; die vollständige Titelangabe findet sich im Quellen- und Literaturverzeichnis wieder.
- Abkürzungen sind bei ihrer erstmaligen Verwendung in Klammern hinter

- die vollständige Bezeichnung gesetzt; weniger geläufige Fälle (z. B. GARIOA) werden zusätzlich in Fußnoten erläutert.
- Personenangaben sind grundsätzlich über das Personen- und Sachregister zu erschließen; dabei beschränken sich die Daten auf wesentliche Funktionen im Berichtszeitraum.
  - Wichtige politische Fachausdrücke und Sachzusammenhänge sind über entsprechende Schlagwörter ebenfalls in das Personen- und Sachregister eingearbeitet.